



Forum 5: Meine Familie, Corona und Ich. Wie Brandenburger Familien die pandemiebedingten Einschränkungen erlebten.

Die Coronapandemie begleitet unser Leben bereits seit einigen Jahren. Diese Pandemie bringt besondere Herausforderungen mit sich, welche die einen besser als andere bewältigen können. Besonders Familien müssen während dieser Zeit mit vielen Einschränkungen und Schwierigkeiten leben. In Kooperation zwischen der Fachhochschule Potsdam und der Landesarbeitsgemeinschaft der Familienverbände Brandenburg wurde eine Studie im Land Brandenburg durchgeführt, um das Leben von Familien unter pandemiebedingten Einschränkungen zu erfassen und zu analysieren. Die Ergebnisse der Studie „Meine Familie, Corona und Ich“ werden von Prof. Dr. Alexandra Schmidt – Wenzel vorgestellt und stellt folgende Fragen in den Mittelpunkt:

Welches waren die 3 größten Herausforderungen für Familiensysteme, gab es Faktoren, die dazu beigetragen haben, Familien gelingend durch die Pandemie zu begleiten?

Wenn ja, welches waren die 3 wirksamsten?

Prof. Dr. Alexandra Schmidt-Wenzel ist eine der Autor*innen des Abschlussberichtes der Studie „Meine Familie, Corona und ich“. Sie ist Professorin für Pädagogik der Lebensalter und hat mehrfach zu der Thematik publiziert. Im Rahmen des 6. Brandenburgischen Erziehungshilfetages beginnt sie ihren Vortrag mit Fakten und Ergebnissen aus der Studie:

An der Befragung zur Studie, die am Ende des Sommers 2021 stattfand, haben 1609 Personen teilgenommen. Hierbei waren die Familien sehr offen, im freien Antwortfeld des Fragebogens, über zusätzliche Informationen zu berichten. Dabei ging es vor allem über die größten Sorgen der Eltern, welche die psychische Gesundheit und die Bildungsrückstände der Kinder sind.

Die größte Gruppe der Teilnehmer*innen sind Personen zwischen 30 und 45 Jahren und mit 84,8 % bilden die weiblichen Befragten die überwiegende Mehrheit der Teilnehmenden. Die Befragten leben in Stieffamilien oder Patchworkfamilien, sind alleinerziehend oder befinden sich, wie 79,6 % der Teilnehmer*innen, in einer Partnerschaft. 49,7 % der Befragten haben zwei Kinder, gefolgt von 28,3 % mit einem Kind und 15,9 % mit 3 Kindern. Die Hälfte der in den Familien lebenden Kinder ist bereits zwischen 6 und 13 Jahren alt und somit im schulpflichtigen Alter. Diese Erkenntnis deutet schon auf die hohe Anforderung von



Homeschooling hin. 90 % der Befragten sind berufstätig und sogar die Hälfte der Berufstätigen arbeiten in Vollzeit. Von ihnen befanden sich 60 % im Homeoffice und 38,9 % haben am gewöhnlichen Arbeitsplatz gearbeitet.

Diese Gruppen der Teilnehmenden wurden nach ihren größten Herausforderungen während der Coronapandemie befragt. Um die Herausforderungen genau erfassen und analysieren zu können, wurden die Antworten in verschiedene Kategorien sortiert.

Betrachtet man die Kategorie der Alltagsorganisation, so wird deutlich, dass die fehlende Kinderbetreuung eine der größten Herausforderungen darstellt. Neben Aufgaben wie den Haushalt nicht vernachlässigen, der eigenen Arbeit im Homeoffice oder im Schichtbetrieb und für die Familie kochen, müssen die Kinder - sogar oft mehrere Kinder auf einmal - an erster Stelle stehen. Diese Bewältigung des Familienalltags stellt eine hohe Dauerbelastung dar, der die Familien über einen langen Zeitraum standhalten müssen. Doch wie bereits erwähnt, sind die meisten Kinder schulpflichtig. Somit kommt die Umsetzung von Homeschooling als wichtige Aufgabe dazu. Die Eltern müssen die technischen Geräte kaufen und verstehen, wie man diese bedient, sodass sie ihren Kindern bestmöglich helfen können.

Wird die Kategorie des Homeschoolings genauer betrachtet, so wird ersichtlich, dass die Umsetzung größtenteils machbar ist. Die technische Ausstattung ist bei 66,4 % der Teilnehmenden vorhanden und von 73,7 % bedienbar. Die größten Herausforderungen beim Homeschooling sind die Schaffung eines Platzes zum ruhigen Arbeiten und die Erfüllung der Leistungsanforderungen der Schule. Die Eltern berichten außerdem über ihre Sorgen in Bezug auf entstandene Lernrückstände ihrer Kinder, die durch zu wenig Unterstützung seitens der Lehrer, zu wenig Lernangebote, fehlende technische Ausstattung und schlussfolgernd überforderten Eltern und demotivierten Kindern entstehen.

Die Notbetreuung spielt während der Coronapandemie ebenfalls eine wichtige Rolle. Da der größte Teil der Kinder im betreuungsrelevanten Alter ist und fast alle Befragten berufstätig sind. Doch anstatt die Kinder zur Betreuung bringen zu können, haben 57,9 % der Familien keinen Anspruch auf Notbetreuung und müssen sich Gedanken machen, wer auf die Kinder aufpasst und wer mit ihnen die Hausaufgaben macht, sodass die Eltern arbeiten gehen können. Denn selbst wenn die Kinder zur Notbetreuung dürfen, werden hier selten Schularbeiten erledigt.



Durch all diese Aufgaben und Herausforderungen, die bewältigt werden müssen, entstand ein enormer Belastungsdruck auf Seiten der Eltern und viele berichten vom Empfinden größter Erschöpfung. Somit ist es wichtig festzuhalten, dass 41,3 % der Teilnehmenden psychische Erkrankungen bei sich selbst oder im Familienkreis durch Einschränkungen aufgrund der Coronapandemie beobachten. Vor allem die seelische Gesundheit der Kinder ist den Eltern sehr wichtig. Durch die soziale Isolation, die fehlenden Ausgleichsmöglichkeiten und Alltagsstrukturen befürchten die Eltern langfristig negative Folgen im Hinblick auf die Entwicklung ihrer Kinder.

Das Erleben der Coronapandemie als Familie hat die Familienatmosphäre sowohl positiv als auch negativ beeinflusst. Zu den positiv empfundenen Punkten gehören ein gesteigertes Zusammengehörigkeitsgefühl und mehr Zeit miteinander. Negative Entwicklungen werden durch eine angespanntere Familiensituation und empfundener Hilflosigkeit bemerkt.

Betrachtet man die finanziellen und politischen Maßnahmen während der Coronapandemie, zeigt sich deutlich, dass wenig politische Aktivität als hilfreich empfunden wird. Die Familien erwähnen die fehlende finanzielle Unterstützung und haben kein Vertrauen mehr in die Politik.

Bei der Bewältigung der pandemiebedingten Anforderungen werden besonders die Verbundenheit innerhalb der Familie, der Optimismus und das gemeinsame Lösen von Problemen als hilfreiche Schutzfaktoren erwähnt. Das Verständnis seitens des Arbeitgebers wird ebenfalls von 30,1 % der Befragten als hilfreich empfunden. Sehr auffällig jedoch ist, dass 85,5 % der Teilnehmenden es nicht hilfreich finden, die Probleme in einer Beratungsstelle zu besprechen.

Wirft man nun einen Blick in die Zukunft, werden mehrere Punkte als ausbaufähig erwähnt. So gibt es Verbesserungsbedarfe in der Organisation von Schule und Bildung, bei der Unterstützung durch den Arbeitgeber und bei der staatlichen finanziellen Absicherung.

Prof. Dr. Alexandra Schmidt-Wenzel stellt viele verschiedene Aufgaben und Herausforderungen für Familiensysteme während der Coronapandemie dar.

Doch welche sind die 3 größten Herausforderungen?

Für die Befragten erweist sich die Vereinbarkeit von Beruf und Familie als eine der schwersten Aufgaben. Außerdem zeigt sich die erforderliche hohe Flexibilität und Spontaneität als besonders herausfordernd und freie gemeinsame Zeit zu finden und zu planen als



drittschwerste. Und gibt es Faktoren, die dazu beigetragen haben, Familien gelingend durch die Pandemie zu begleiten?

Sehr bedeutsam ist die emotionale Unterstützung im engen Familienkreis und Dienstleistungen wie die Kinderbetreuung durch Freunde. Der Kontakt zu den Familienangehörigen und das Mitgefühl anderer tröstet die Befragten sehr, ermuntert und gibt ihnen Motivation.

Nach dem Vortrag von Prof. Dr. Alexandra Schmidt-Wenzel entstand eine Diskussion zu dem Thema „Herausforderungen während der Coronapandemie“ mit den Fragestellungen:

Wie haben sich zum Beispiel die Fachkräfte und Bewohner*innen in Wohngruppen gefühlt?

Welche Herausforderungen hatten sie zu bewältigen?

Wussten die Hilfebedürftigen, wo man Hilfe findet und wo man sich melden kann?

Hier wird ersichtlich, dass nicht nur Familien, sondern auch andere Personengruppen viele Anforderungen zu meistern haben.